

„Vorzüglichste aller Leibesübungen“ – Kopfsprung in die Geschichte des Schwimmsports

Friedrich Stoltze, ein Enkel des gleichnamigen Mundartdichters, erntete 1892 die ersten Lorbeeren für den Frankfurter Schwimmsport. Der Mitbegründer des Ersten Frankfurter Schwimmclubs (EFSC) gehörte damals zu den besten deutschen Brustschwimmern und belegte bei einem im Main ausgetragenen Wettbewerb in seiner Paradedisziplin einen umjubelten zweiten Platz. Der ein Jahr zuvor gegründete EFSC hatte sich die „Pfleger und Verbreitung des Schwimmens, die sportmäßige Ausbildung seiner Mitglieder im Schwimmen, Springen und Tauchen und die Unterweisung derselben im Retten Ertrinkender“ auf die Fahnen geschrieben.

Der Schwimmsport wurde im Sommer in einer der privaten Flussbadeanstalten und winters im städtischen Hallenbad an der Klingerstraße ausgeübt – entweder auf der Brust, dem Rücken oder der Seite. Mit der 1906 entwickelten Crawl-Technik revolutionierte der Australier Cecil Healy die „vorzüglichste aller Leibesübungen“, das Schwimmen.

Im Kunstspringen sorgte 1906 der Frankfurter Fritz Nicolai für Furore: In Paris wurde das EFSC-Mitglied Weltmeister vom 10-Meter-Turm. Den Frankfurter Wasserballern gelang 1919 der größte Coup, als sie die bis heute einzige Deutsche Meisterschaft an den Main holten. Während die Vereinsführung des EFSC mit der im Jahr 1909 getroffenen Entscheidung, eine Damenabteilung einzurichten, noch großes Aufsehen erregt hatte, galt der Frauenschwimm-sport in den „Goldenen Zwanzigern“ als etabliert.

Der Frankfurter Schwimmsport setzte in das 1924/25 auf dem Gelände des neuen Waldstadions angelegte erste künstliche Freibad der Mainmetropole große Hoffnungen. Das wettkampfgerechte Bassin aus Eisenbeton unterteilte ein Steg mit acht Startblöcken in ein 100 Meter langes Schwimm- und ein 18 Meter langes Sprungbecken. Der imposante Zehnmeterurm wurde zum Wahrzeichen des im Juli 1925 mit den vom Frankfurter Schwimmklub „Delphin“ ausgerichteten Süddeutschen Schwimmmeisterschaften eingeweihten Stadionbades.

Neben dem EFSC und dem 1900 gegründeten „Delphin“-Klub umfasste die hiesige Schwimmsportszene noch vier weitere Vereine: den Schwimm-Club „Nieder-rad 04“, den Schwimm-Verein „Union“, den Frankfurter Schwimm-Verein von 1923 und den 1931 ins Leben gerufenen Damenschwimmverein. Letzteren vertrat Änne Ehscheidt bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, wo sie im Kunstspringen den achten Platz belegte. Zu diesem Zeitpunkt war Juden in Frankfurt der Besuch öffentlicher Schwimmbäder mit Ausnahme des Strandbades Niederrad bereits verboten. Seit dem Novemberpogrom 1938 versagte das NS-Regime jüdischen Sportlern den Zutritt zu allen Bädern und Sportplätzen.

Nachdem die US-Armee Frankfurt von der NS-Diktatur befreit hatte, beschlagnahmte die Besatzungsmacht am 1. Mai 1945 das Stadionbad. Für die Deutschen Schwimm- und Springmeisterschaften am 23. und 24.

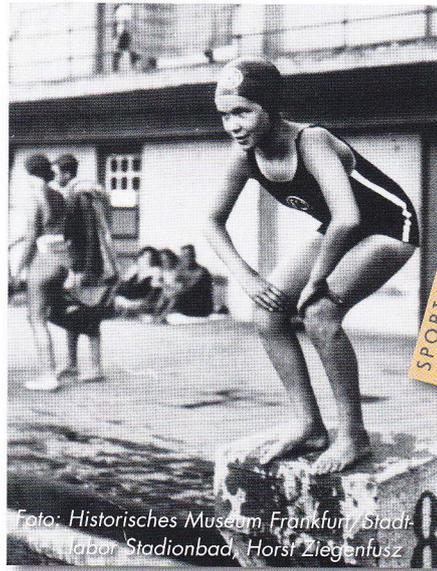
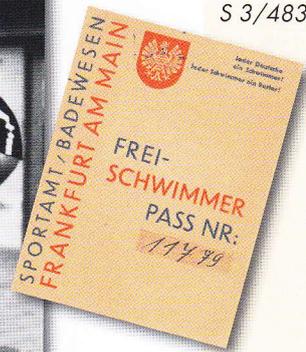


Foto: Historisches Museum Frankfurt / Stadtlager, Stadionbad, Hori Ziegenfusz



Freischwimmerpass, 1936, Foto: Institut für Stadtgeschichte, S 3/4830

Links: Schwimm-talent Renate Wirth im Stadionbad am Start, um 1930

August 1947 gaben die sportbegeisterten Amerikaner das Bad ausnahmsweise frei. Bei den Titelkämpfen schlug Gunter Karoß vom EFSC im Finale über 100 Meter Brust als Erster an. Vizemeister im Turmspringen wurde Hermann Storck (EFSC).

Die Amerikaner räumten 1950 das Stadionbad und die Stadt Frankfurt am Main nahm ein ehrgeiziges Bauprogramm zur stadteilnahen Versorgung mit Frei- und Hallenbädern in Angriff. Im 1982 eröffneten Rebstockbad, Frankfurts erstem Hallenbad mit 50-Meter-Bahn, feierte der erfolgreichste deutsche Schwimmer, der gebürtige Frankfurter „Albatros“ Michael Groß, seine Abschiedsgala. Während seiner aktiven Zeit war er allerdings für den Ersten Offenbacher Schwimmclub gestartet.

Die Frankfurter Schwimmvereine begannen 1969 ihre Spitzensportler in Trainings- und Leistungsgemeinschaften zusammenzufassen, aus denen 1985 die heutige Schwimgemeinschaft Frankfurt (SGF) hervorgegangen ist. Unter Trainer Michael Ulmer arbeitete sich der Frankfurter Schwimmsport Zug um Zug in die Erfolgsspur und war seit 1996 bei allen Olympischen Spielen mit Athlet/innen am Start vertreten. Zuletzt in Rio de Janeiro, wo Sarah Köhler im Finale über 800 Meter Freistil den achten Platz belegte und Rückenschwimmer Jan-Philip Glania mit einem neunten Rang über die 200-Meter-Distanz glänzte.

Dr. Thomas Bauer

– Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main –

Programmheft der Deutschen Mannschaftsmeisterschaften, 1996, Foto: Institut für Stadtgeschichte, KS 2998

